Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

8te Woche. 1778.

Ein Traum.

Die vielen Streitigkeiten, welche unsere Gelehrten über den Teufel seit einigen Jahren geführt haben, und theils noch führen, in welchen einige ihm und Konsorten einen Scheiterhaufen aufrichten, andere aber Grundsteine zur Befestigung seines Trones herbey fahren; die verschiedenen Urtheile, welche der gelehrte Troß (der sein Kompendium, mit samt den Erläuterungen seines akademischen Lehrers so dürftig gefaßt hat, und folglich sich Einsicht und Klugheit genug zutrauet, in einem Streit von dieser Art entscheiden zu können) in dieser Sache fället, machten mich, der ich bisher noch gar keine Partei ergriffen, sondern diesen Artikel der Dogmatik in seinen Würden gelassen hatte, in ganzem Ernst begierig, in dieser Sache so viel Einsicht zu erlangen, als es in meinen Umständen möglich ist. Ich laß daher die vornehmsten Schriften, die wir über diese Materie jetzt haben, dachte nach, wog Gründe und Gegengründe gegen einander ab, untersuchte ohne vorgefaßte Meynung, wie es der Freund der Wahrheit thun muß, und — schlief eines Abends ganz in Teufels Gedanken vertieft, fest wie in Halle in der Polemik, ein. Mein Genius, der mich schon in andern Fällen, wie es einem getreuen Diener zukommt, oft mit Glück aus dem Labyrinth der Ideen herausgeführet hatte, erschien, und redete mich an: Du suchst Wahrheit mein Freund; zwar ist es mir nicht erlaubt, dir gänzlich die Augen zu öfnen, doch folge mir, vielleicht wird das, was du jetzt hören sollst, dir einige Erläuterung verschaffen, komm mit mir ins Reich der Geister! — So gegenwärtig mir auch, der in der Schule eingebläuete Spruch: procul a jove, procul a fulmine, war; und so ungern ich auch sonst mit Geistern, besonders mit dem Teufel, etwas zu thun haben mag; so wagte ich es doch, diesmal im Vertrauen auf die Kraft des Hütleins meines Fortunatus, diese Reise zu machen. Und kaum hatte ich furchtsam, wie eine Braut, mein Jawort dazu gegeben, so gings durch die Lüfte — daß mir die Seele pfiff, und ich vor Schrecken wirklich abortirt haben würde, wen ich — st — In wenigen Minuten erblickten wir Belials Pallast von ferne; ein dicker Rauch stieg umher, in die Höhe, und eine Menge Teufel schwommen mit Vergnügen in demselben herum, wie die Mücken in den letzten Stralen der untergehenden Sonne. Daß ich über diesen ungewöhnlichen Anblick erschrak,

und mich tausend Meilen von dannen wünschte, das wird wohl niemand befremden, noch meiner Herzhaftigkeit ein spöttisches Kompliment zuziehen. Mein Genius sprach mir indessen Muth ein, und versicherte mich, daß wir von keinem, auch dem allerscharfsichtigsten Teufel nicht, gesehen werden könnten, und so faßte ich mich wieder, und gelangte endlich mit ihm in den Pallast des Fürsten an. Hier könnte ich viele Merkwürdigkeiten erzehlen, denn daß man auf einer Reise, wenn man nur etwas Gabe der Beobachtung hat, viele Erfahrung sammlen kann, das wird man mir ohne Schwur glauben. Aber ich will, wenigstens vor diesmal davon schweigen, und keine von den Fragen berühren, die mein erster Präceptor mit der wichtigsten Amts-Miene in der Schule aufwarf, und weil, wie man leicht denken kann, Knaben von zehn Jahren sie nicht beantworten konnten, selbst beantwortete, nemlich, ob das höllische Feuer ein materielles oder immaterielles Feuer sey; ob es von Pech und Schwefel, oder wovon es unterhalten würde; ob man Pilatus und Herodes in der Hölle suchen müste, u. dg. denn was würde es helfen? das System steht mir zu sehr im Wege, als daß meine gemachten Bemerkungen Eingang finden könnten. Aber eine Unterredung, die Beelzebub mit einem seiner Bedienten hielt, der eben aus der Oberwelt zurückkam, will ich, so viel ich davon behalten habe, mittheilen.

Beelzebub. Wo hast du mein Getreuer dich denn so lange Zeit aufgehalten, was hast du bemerkt, was für Vortheile gestiftet?

Bedienter. Mächtigster Fürst, ich habe die Oberwelt durchwandelt, neue Schlingen zur Bestrickung der Menschen ausgestellt, aber zittre, der Mensch, dies sonst so folgsame Geschöpf, lehnt sich wieder dich auf. Könnte ich — Fürst, Jahrtausende haben dich von meinem Eifer für deine Ehre überzeugt, du weißt also, daß ich die Wahrheit rede — könnte ich — mit Freuden würde ich diese Verwegnen von der Erde vertilgen! Aber ach! unserer Gewalt sind Grenzen gesetzt, und ich kann nichts, denn nur sie in den schrecklichsten Abgrund verfluchen, diese Kühnen!

Beelz. Erkläre dich näher, worüber eiferst und zitterst du, und verlangst, daß auch ich erzittern soll? was für Entdeckungen hast du gemacht?

Bed. Ja Fürst! nach meiner Einsicht ist es um uns geschehen; die unter den Menschen, welche sich den edlern Theil nennen, läugnen einige deinen Einfluß auf die Welt, andere sogar dein Daseyn; nennen allen Glauben an dich Vorurtheil und Aberglauben, und hauffenweise fallen die übrigen ihnen zu. Und ohne Scheu spotten sie unserer und lachen, wenn dein furchtbarer Name genennet wird.

Beelz. Und das sollte so viel Aufsehens verdienen? das sollte, wie du meinest, die Grundvesten unserer Herrschaft erschüttern? fürchte nichts! unser Reich ist zu tief gegründet, als daß ein solcher Sturm es über einen Haufen werfen könnte.

Bed. Wie? dieses Unternehmen sollte von keinen nachtheiligen Folgen für uns seyn?

Beelz. Nicht so sehr, wie du glaubst. Weißt du noch nicht besser, was eigentlich den Sturz unsers Reichs nach sich ziehen könnte? — Ob wir den Namen nach gefürchtet, oder verlacht werden, das schadet uns nichts.

Bed. Deine Einsichten, o Fürst, übersteigen die meinen unendlich. Ich will dir also glauben, und mich beruhigen. Aber dürfte ich es wagen, mir näheren Unterricht zu erbitten, von dem was von Seiten der Menschen uns nützen oder schaden kann?

Beelz. Nichts wird leichter seyn, als die Erfüllung dieser deiner Bitte. Erinnerst du dich noch der übrigen Zeiten, in welchen der Mensch uns fast mehr Macht und Wirkung zutrauete, als dem eigentlichen Urheber der Welt?

Bed. Ja, mit Betrübniß denke ich daran, daß diese Herrlichkeit verschwunden ist, und uns nicht mehr wie sonst die Regierung der Welt, Erregung der Ungewitter, Bezaube-

rung der Menschen und Thiere zugeschrieben wird. Welche Freude war es für uns täglich aus der Oberwelt, Nachrichten von den großen Thaten einzuziehn, die wir verrichtet haben sollten!

Beelz. Da galten wir also sehr viel; aber hat sich, seitdem dieses aufgehöret, unsere eigentliche Macht über die Erde vermindert? werden unsere Werke auf der Welt weniger verrichtet? kommen jetzt wenigere Menschen zu uns herab, als damals?

Bed. (nachsinnend) Nein Fürst, darinn sind sich fast alle Zeiten gleich. Allein, es ist doch, dünkt mich, ein Verlust für uns, daß wir bey den Menschen, dem Namen nach, nicht mehr so viel gelten, wie ehemals.

Beelz. Aber haben wir dafür nicht jetzt auch das Vergnügen, daß wir nicht mehr unter so schimpflichen Gestalten abgebildet werden? Denk einmal in die verflossenen Zeiten zurück; wie sehr wurde nicht unsre Freude über den glücklichen Wachsthum des ausgesäeten Unkrauts durch die Nachrichten vergället, daß der elende Mensch uns stolze Geister, mit Hörnern, Ziegenfüßen, Pferdeschwänzen ꝛc. abmahlte; und uns beym Abschiede von der Welt die garstigsten Verrichtungen andichtete? eins gegen das andere abgewogen, haben wir gewonnen oder verloren?

Bed. Freilich, was uns auf der einen Seite zufloß, das wurde von der andern weggespület. Doch dünkt mich, daß, nachdem Thomasius, Becker, und andere vorwitzige Köpfe den Fortgang des Aberglaubens zu hemmen bemüht gewesen sind, es uns weit schwerer wird die Menschen in unsern Schlingen zu verwickeln. Und wenn sie in der Vertilgung des Aberglaubens fortfahren, so fürchte ich, daß unsre List bald wird erschöpft seyn.

Beelz. Mache dir keine unnöthige Sorgen; durch Streit über unser Daseyn, und Einfluß, oder andere ähnliche uns betreffende Dinge wird unsere Herrschaft über die Menschen nicht eingeschränkt werden. Es sind zu viele unter ihnen, die es mit uns halten, als daß unsrer Gegner Meynungen allgemein werden könnten. Wenn Semler zehnmal schreit: **Dæmonium ist nichts**; so ruft ein G... dagegen hundertmal: **ist kein Teufel, so ist auch kein Gott.** Und wenn endlich auch die Gelehrten klüger würden, so weißt du ja, daß diese den geringsten Theil der Menschen ausmachen. Der gemeine Mann hängt so fest an dem von seinen Aeltern geerbten Glauben, daß noch wohl einige Jahrtausende verfließen werden, ehe es bey ihnen anfängt zu tagen. Der Verfasser des Buchs 2440 ꝛc. würde wahrscheinlicher geträumt haben, wenn er geschrieben hätte 8880. Aber dieses bey Seite. Nimm jetzt eine wichtige Belehrung zu Herzen, von dem was unser wahres Ansehn schwächen kann. Unsere Gewalt über die Menschen hört nicht eher auf, bis sie sich einfallen lassen, dem vollkommensten Wesen in seinen moralischen Eigenschaften ähnlich zu werden. Wenn dieser Gedanke erst groß in ihnen wird, denn sind sie für uns verloren; denn alsdenn bekommen sie ein überaus feines Gefühl von Recht und Unrecht; von edlen und niedrigen; dies zerreißt die Stricke, womit sie an uns gebunden sind, nemlich Verachtung Gottes, Haß, Neid, Verläumdung, ꝛc. und sind diese erst zerrissen, das ist, haben sie erst erkennen gelernt, von was für einer Natur sie sind, und wie weit dergleichen sie von ihrem Urbilde abführet — so dürfen wir nicht mehr gedenken, daß wir sie von neuen binden wollen — bey ihnen ist (für uns) Hopfen und Malz verloren. Achte also ja auf die unter den Menschen, die sich dieses im Ernst vorsetzen und andere dazu durch Schriften und Predigten bereden wollen; lege ihnen gleich Anfangs die größten Hindernisse in den Weg, und mache ihnen unser Joch sanft.

Bed. Bey meiner Durchreise durch Westphl. S. und die Schw. habe ich verschiedne Prediger und Schulmeister bemerkt, welche mit dem größten Eifer ermahnten aus der Sünde herauszugehn, zu Jesu zu kommen ꝛc. Sind diese es, Fürst, denen ich mich vorzüglich entgegen setzen muß?

Beelz. Viele unter diesen geistlichen Söhnen des Melmos rc. verbinden mit vieler Gelehrsamkeit den redlichsten Eifer für die Wahrheit, sind also im eigentlichsten Verstande unsre Feinde. Und es würde gefährlich mit uns aussehen, wenn sie alle so wären, aber so sind zu unsern grösten Trost die mehresten — du kannst leicht denken, was ich sagen wil. Sie spannen die Pferde hinter den Wagen, und da fahr mir mal einer? Sie klären den Verstand nicht auf, und da dieses der einzige Weg ist, zum Herzen zu kommen, so dürfen wir von ihnen so viel Nachtheiliges gar nicht befürchten. Sie setzen nur das Blut in Bewegung, dessen vis inertiæ wir es zu verdanken haben, daß der von ihnen entzündete Eifer bald wieder verlöschet. Von ihnen heißt es, (wie die Erfahrung es lehret, wenn man nur ihre Gemeinden durchsuchet,) also in Wahrheit: viel Geschrey und wenig Wolle. — Aber Männer, wie Sp. L. Seil. Zoll. Resew. H. und andere, diese haben das Herz studirt, erleuchten den Verstand, beleben den Willen, so sanft, so stuffenweiß, so angenehm, daß ihre Bemühung ihnen selten mißlinget. Diesen zu schaden biethe alle deine List auf; denn sie sinds, welche uns den größten Abbruch thun.

Bed. O daß ich dieses nicht eher gewust habe! wie viel haben wir dadurch verlohren! Aber das Urtheil vieler, daß sie Moralische Prediger wären, womit einige Menschen, besonders die Pharisäer jetziger Zeiten, etwas sehr verächtliches beschreiben, hat mich verleitet, sie als unserer Macht, unschädliche anzusehen, und sie zu vernachläßigen. In Zukunft wil ich meinen Eifer gegen sie, verdoppeln, und das versäumte schon wieder einbringen. — So sol ich denn o Fürst, mich um die, über welche ich mich so sehr erschreckt habe, nicht weiter bemühen?

Beelz. Ganz darfst du sie nicht aus der Acht lassen, ihr Unternehmen kan allerdings nachtheilige Folgen für uns haben. Auch der schwächste Feind kan schaden. Und sie sind gerade nicht unsre schwächsten Feinde. Aber welche sind es denn namentlich?

Bed. Ihre Anzahl ist sehr gros. Vorzüglich aber arbeiten Barth, Semler, Färmer und Schwager an den Minen.

Geheim Schreiber. Soll ich diese Namen aufzeichnen Fürst?

Beelz. Allerdings ja! solte es uns glücken, einen oder den andern von ihnen zu bekommen, so wollen wir ihm schon seine Mühe bezahlen.

Bed. Ich fürchte insonderheit Schwagern; er übersetzt den beinahe vergessenen Becker ins Teutsche, und verbessert ihn durch Anmerkungen und Zusätze. Da sich sehr viele unterschrieben haben; so wird dieses uns so schädliche Werck bald erscheinen, und denn kan es nicht anders seyn, wir leiden darunter.

Beelz. Es ist wahr, dieses Unternehmen ist von nachtheiligen Folgen. Die Herausgabe des Buchs selbst können wir wohl nicht mehr hindern. Aber was deucht dich, wie vereiteln wir den Zweck dieser Uebersetzung?

Bed. Wenn ich hier Mittel kennte o Fürst, so würde ich nicht zu dir zurück gekommen seyn, ohne sie versucht zu haben. Hier kan allein deine Klugheit Rath schaffen.

Beelz. So siehe denn, wie ich mächtig genug bin, alles Unternehmen unser Feinde fruchtlos zu machen — Ihr Teufel: Verläumdung, Misgunst und Neid! machet euch auf, nach der Oberwelt; fahrt in einige rüstige Recensenten, bringt Schwagers Amtsbrüder, (deren viele mit schelen Augen, ihn ansehen) wider ihn auf, und durch sie verläumdet, verachtet wie ihr nur könnt, seine Bemühungen. Macht, ist es euch möglich, seine Arbeit so verächtlich, daß sie Niemand zu lesen verlange. —

Kaum war dieser Befehl ertheilet, so erhoben sich diese schrecklichsten unter den Teufeln, mit solchen schällenden Freudengeschrei in die Lüfte, daß ich erwachte. So viele Angst ich während der Höllischen Unterredung ausgestanden hatte, so viele Freude empfand ich, als ich sah, daß ich mit heiler Haut davon gekommen war, und nahm mir vor eine solche Tour nie wieder zu machen. Diesen Traum dem Publiko mitzutheilen — das fiel mir erst ein, als ich nach dieser komischen Höllenfahrt, an vielen Orten des Hn. P. Schwagers Bemühung, welche — die Orthodoxie mag seufzen wie sie will — den wärmsten Dank verdienet, sehr nachtheilig beurtheilen hörte. Wenn diese Mittheilung auch nichts weiter nützt, so kan man aus derselben doch das Rätzel auflösen: woher es komme, daß dieser arbeitsame und thätige Mann, beinahe durchgehends verachtet werde? Und überdem kan dieser Traum zu einer Warnung dienen, daß man seine Lästerer sorgfältig meide, weil es aus denselben gewis wird, daß sie vom Teufel besessen sind. Und wer wolte mit Besessenen gern was zu thun haben?